

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Das Concert der Sängerin Schröder im Theater fand verdiente Theilnahme und bot viel Gutes dar. Sehr besucht wurde Methfessel's Concert im Apollo-Saale. Weniger das des blinden Flötenspieler's Doege und Ludewieg's musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung. — Clasing's Todtenfeier, von seinem Schwager Cölln veranstaltet und durch die Aufführung seines Oratoriums: „Die Tochter Jephtha's“, verherrlicht, vereinte die zahlreichen Verehrer des Verstorbenen. Sonst schwindet die Theilnahme der Hamburger an Concerten immer mehr, da ihnen so oft Mittelmäßiges geboten wird, und die jetzt wirklich gute Oper des Stadttheaters mehr anzieht. Dort machen Weber's „Oberon“ und Auber's „Stumme von Portici“ noch immer volle Häuser, und geben den Beweis, daß unser Publikum Gutes, gut ausgeführt, wirklich zu schätzen weiß. Oberon ist bis jetzt 15 Mal wiederholt worden, und man hat nun, nachdem man sich an dem Pomp satt gesehen, auch die Edelsteine der Musik herausgefunden und nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernt. Wie sehr ist es doch zu bedauern, daß es Weber nicht vergönnt worden, durch Verbindung des Ganzen durch Recitative, ein abgeschlossenes Kunstwerk zu liefern. Planche ist wirklich dieser dankbaren Aufgabe nicht gewachsen gewesen und hat des Tonsetzers Ausfluge gewaltsam gehemmt. Wie groß, wie riesenhaft genial steht Weber da, in den Scenen, worin es ihm einigermassen vergönnt war, seinen Genius walten zu lassen. Wir sind überzeugt, Weber würde die Oper für die deutsche Bühne von einem deutschen Dichter haben umarbeiten lassen, wenn ihn nicht der Tod daran verhindert hätte, die Wirkung des Ganzen in der Heimath zu beobachten. Die Darstellung auf unserm Theater gewinnt immer mehr an Rundung. Mad. Kraus hat in der Rezia die ganze Fülle ihrer Kunst entfaltet, und die Rolle würde zu ihren Triumpfen gezählt werden, wenn nicht der eintretende Dialog diese Muse des Gesanges aus der Bahn brächte, auf welcher sie, in abgeschlossenen Construktionen, so herrlich wandelt, wie das ihre schwer zu erreichenden Partien: Amazilli, Jessonda, Desdemona, Julia, darthun. Cornet führt die fast passive Rolle des Hüon mit alle dem Fleiß durch, den wir an seinen Leistungen gewohnt sind, und es ist sicher nicht seine Schuld, wenn dieser Held kein Interesse erweckt. Den Oberon hat, bei Unpäßlichkeit Albert's, einige Male Madame Hesse gesungen, und wir gestehen, daß wir den Elfenkönig lieber von einer Dame darstellen sehen, da das Männliche dem Wesen dieses Geistes fast zu sehr widerspricht und auch der Gesangpartie von einem Sopran genügt werden kann.

Neben Oberon steigt „die Stumme von Portici“ täglich in der Gunst des Publikums, wozu die treffliche Darstellung nicht wenig beiträgt. Dem Spiele Cornet's ist in den „Originalien“ ein eigener, würdiger Auffas gewidmet worden, dem wir nur in allen Theilen beipflichten können. Cornet's Masaniello muß durchaus zu den vollendetsten Kunstwerken gezählt werden, die je auf der Bühne (nicht allein auf der Hamburger) sind geliefert worden, und wir haben nie den Wahnsinn mit solcher herzerschütternden Wahrheit darstellen sehen; Cornet schließt sich mit dem Masaniello würdig Devrient's König Lear an. — Dem. Schrö-

der ist beständig bemüht, als Fenella, ihrer schwierigen Aufgabe mehr Genüge zu leisten; sie entfernt immer mehr das Balletmäßige, und ihr Mienenspiel gewinnt an Ausdruck und Wahrheit. — Jetzt ist Mad. Cornet als Elvira in die Stelle der Mad. Kraus getreten und leistet in dieser nicht besondere Kraft erfordern Partie, nachdem die Furcht vor dem Auftreten nach solchen Vorgängern überwunden ist, vollkommen Genüge. — Mad. Kraus-Branißky hat, zum allgemeinen Bedauern aller Kunstfreunde, vorläufig unsere Bühne verlassen, um ihren Gatten auf seiner Reise nach England zu begleiten. Sollte sie, wie Viele behaupten, nicht zurückkehren, so würde die Direction schwerlich so bald ihre Stelle genügend ausfüllen können, und es hätte sich eine schlimme Lücke in dem Personale mehr gebildet. Nicht allein die vollendete Kunstfertigkeit, von einer sehr starken Stimme unterstützt, macht diese Künstlerin so schätzbar, sondern ihre Bescheidenheit und ihr unermüdeten Eifer, welcher sie selbst kleine Unpäßlichkeiten nicht achten läßt, wenn es gilt, ihrem Berufe zu folgen, ist es, der sie so sehr auszeichnet. Wir wissen in der That keinen Fall anzuführen, wo der Eigensinn dieser wahren Künstlerin eine Vorstellung gestört hätte, und wie selten das bei Sängern der Fall ist, weiß Jeder, der die Bühne einigermassen kennt, zu beurtheilen. Mad. Kraus nahm als Susanne von uns Abschied, und machte uns das Scheiden durch den höchst trefflichen Vortrag der großen Arie im letzten Akt, unendlich schwer. Nächste die von den Hamburgern so hochgeehrte Sängerin bald und auf immer zu uns zurückkehren. Wie jedes Bessere, so hat auch sie manche Unbill von Winkelschreibern, die Alles mit ihrer Galle besudeln zu müssen glauben, erfahren, und ein Berliner Schriftsteller, dessen Ruf längst zu den zweideutigsten gehört, hat noch unlängst in seiner, dem Verfall zuweilenden Zeitschrift, wahrscheinlich von Leuten seiner Art dazu aufgereizt, sie zu verunglimpfen gesucht. Möge sie die Achtung und Liebe der Freunde des Guten dafür entschädigen! —

Unser Personal ist nun durch Devrient und seine Frau, vom Magdeburger Theater, vermehrt worden. Er ist bis jetzt als Ferdinand Walter und Correggio, sie als Frau, in Löffler's: „Nehmt ein Exempel d'ran!“ (wovon später) und Plesbeth in „Peter und Paul“ aufgetreten. Konnte uns noch ein Ersatz für unsere unvergleichliche Reinhold geboten werden, so war es Mad. Devrient; nur daß diese bedeutende Künstlerin nicht so sehr, wie die Reinhold, Kunst mit Natur zu amalgamiren weiß, so daß man von ersterer nichts ahnt, obgleich sie im hohen Grade vorhanden ist. Dahingegen hat Mad. Devrient voraus, eine vorzügliche Soubrette in der Oper zu seyn, und sie wird uns also endlich unsere Mad. Fischer, die in diesem Fache so vorzüglich ist, und noch, der Jahre durch ihre niedliche Tournüre spottend, darin mit Beifall wirkt, ersetzen. — Devrient ist von der Natur durchaus begünstigt, und er scheint es an Fleiß nicht fehlen zu lassen, um auch die erforderliche Kunstbildung zu gewinnen, welches ihm denn auch sicher gelingen wird, obgleich noch Vieles zu bessern bleibt. Sein Ferdinand gefiel nur theilweise, er that hier in manchen Scenen zuviel, ohne ganz wahr darzustellen; doch sein Correggio war durchaus brav und erhielt Beifall; Devrient traf den kindlichen, elegischen Grundton dieses harmlosen Malers sehr gut.

(Der Beschluß folgt).